

1982

06. 10. 1921 Do

7. Symbolik des Verwaltungsgebäudes der Arbeit.

Abreiszkalender.

Wenn Sie einmal ein Stündchen lang nichts zu tun haben, gehen Sie an den Neubau der „Arbeit“ vorüber spazieren. Am liebsten an der Hinterseite her, wo das Ganze noch riesenhafter wirkt, als in der Front, weil man näher herankommt und weil die Quadermauer, die den Hofraum nach der Petrusseite abschließt, mit ihrer stämmigen, vornehm abweisenden, undurchbrochenen Fläche den Beschauer überragt, wie ein Hüte von Schlossportier, der unerbittlich im Tor steht und keinen durchläßt, der nicht geladen ist.

Seit die erste Spitzhacke zum Ausheben der Fundamente in die Erde des alten Festungsgeländes auf dem Bourbonplatz trat, ist dieser Bau eine Angelegenheit, die jeder ein wenig als die seinige ansieht. Der wirtschaftliche Riesenkörper, der sich hier auslagert einen Behälter, einen Schädel für sein Hirn hat, ist ein großes, das größte Glied unserer nationalen Wirtschaft überhaupt. Jeder fühlt sich mit ihm ein wenig solidarisch, ein wenig von ihm abhängig. Und jeder sieht es als eine Art Ehrensache an, daß der Bau des Bauherrn würdig werde.

Eine Zeitlang ging es gut. Die Ausmaße schienen den Leuten adäquat. Man blieb vor den Mauern stehen, die das Arbeiterheer Giorgetti stetig in die Höhe trieb und stellte sich mit O Manim! und Donnerwetter! vor, was das für ein Riesenlasten würde, wenn er einmal fertig wäre. Aber dann ging das Ohl der Enttäuschung durch die öffentliche Meinung, als über dem ersten Stock gleich der schwere Steinsims des Daches um den Bau zu laufen begann. Die Kenner — und wer war es nicht? — sprachen von erdrückt und plump, andere vermuteten, man mache einstweilen Schluß, um später bei Bedarf ein Stockwerk oder zwei drauszufragen.

Beide Meinungen erwiesen sich als irrig. Die Absicht des Höherbauens ist dadurch ausgeschlossen, daß das ganze Dach aus Eisenbeton hergestellt ist. Die Kenner aber sind Eligen gestraft durch die edle Harmonie der Verhältnisse, die sich nach der Vollendung im Hochbau schon jetzt herausstellt. Der Afford, der in der Schwere war, ist aufgelöst.

Dieses Verwaltungsgebäude der „Arbeit“ ist ein Baudenkmal ganz eigener Art. Es ist der Mühe wert, daß man sich darüber klar werde. Es ist reich an einer schönen Symbolik. Wir hatten bisher wohl nur zwei Gebäude größeren Stils, die einem mehr oder weniger öffentlichen Zweck dienen und für diesen von Anfang an eigens erbaut waren: das Rescatorstift und den Neuen Cercle. Beide sind schön und zweckmäßig. Der Arbeit-Bau ist schön, sicher auch zweckmäßig, aber außerdem ist er mehr. Er ist von einer

eindeutigen, wenn auch edeln und gehaltenen Beredsamkeit. Was ja bei toten Dingen Symbolik heißt.

Er wirkt zunächst wie eine Ablehnung der überheizten amerikanischen Geschäftsgier, die sich in dem Himmelstragertum der Großstädte von drüben ausdrückt. In dreißigstöckigen architektonischen Mißgeburten treibt sich das Business in die Höhe, mit dem Dröhnen, Stampfen, Heulen, Zischen, Wellen, Kreischen, Klopfen, Gellen, Brummen, Säusen eines Gebräues aus Mensch und Maschine schäumt es durch die Straßen, die wie Gebirgsklammern von der Sonne weg in die Tiefe sinken, in scharfer Kurve lenkt es um die Ecken, an denen Ehrlichkeit u. Anstand dicht am Strafgeleitzbruch abbrechen.

Der Arbeit-Bau ist das Gegenteil, die Berndammung, die Ablehnung des Wolkenstragertums. Er ist nicht aus abenteuerlichen Holzgräberpraktiken, aus Cowboy-Vergangenheiten, aus Wagnis und Gewalttätigkeit in Treibhausluft gewachsen. Er liegt breit, gediegen im Kleinsten, unerschütterlich, aus langer, zäher, vorsichtiger Arbeit langsam gediehen, für die Ewigkeit berechnet. Und er will nicht nur nach Business aussehen, er will auch der Schönheit ein Recht auf die Arbeit lassen. Er ist solid und kostbar. Er hat Klasse, er hat Tradition. Seine Tradition ist Heron-Tradition. Er ist ein wichtiges Denkmal der langen Zusammenarbeit zwischen Führern u. Massen. Er ist das berebete Sinnbild der Schöpfung, die in den Anfangsbuchstaben ihrer Teilorganismen durch eine geistvolle Laune des Zufalls dem bedeutungsvollen Zauberwort „Arbeit“ so nahe gerückt ist.

Freud: 6. 10. 1921